

HTC-Nachwuchs will zur deutschen Meisterschaft

Der Hockey-Club richtet die süddeutschen Titelkämpfe aus

STUTTGART (ewi). Der ganz große Druck ist weg. Die Knaben A (Jahrgang 1998/1999) des HTC Stuttgarter Kickers sind beim Heim-Turnier dabei. Sie haben sich für die süddeutsche Meisterschaft qualifiziert, die an diesem Wochenende in der Sporthalle an der Hohen Eiche in Degerloch stattfindet. „Der Druck, dass wir uns qualifizieren, war im Vorhinein sehr groß. Jetzt können wir frei aufspielen“, sagt Trainer Andi Sauck und gibt als Zielsetzung gleich Platz eins bis drei aus.

Schaffen das die Jungs des HTC, dann haben sie gleich das nächste Turnier mit Heimspielcharakter vor der Brust. Die besten drei Teams qualifizieren sich für die deutsche Meisterschaft, die am 2. und 3. März in Böblingen ausgetragen wird.

Die Chancen, dass sich der HTC qualifiziert, stehen gar nicht schlecht. In elf Vorrundenspielen und bei der baden-württembergischen Meisterschaft haben die Knaben A der Kickers kein einziges Spiel verloren. „Man merkt den Jungs an, dass sie über Jahre hinweg gut gearbeitet haben. Es sind technisch sehr starke Einzelspieler“, sagt der HTC-Trainer. Im vergangenen halben Jahr habe sich sein Team zudem auch taktisch stark verbessert.

Acht Teams nehmen an der süddeutschen Meisterschaft teil. Aus Baden-Württemberg ist neben Landesmeister HTC noch der Vizemeister Mannheimer HC dabei. Los geht's an diesem Samstag um 13.30 Uhr mit dem Spiel HTC Stuttgarter Kickers gegen HC Speyer. Am Sonntag beginnt das Turnier mit der Partie HTC gegen den Münchner SC um 9.30 Uhr. Das Endspiel startet um 15.30 Uhr.

Nicht nur bei den Knaben A des HTC läuft es derzeit rund. Die Weibliche Jugend B ist süddeutscher Vizemeister und hat sich schon für die deutsche Meisterschaft qualifiziert. Die Männliche Jugend A hat das noch nicht geschafft. Sie tritt am Wochenende in Neustadt an der Weinstraße bei der süddeutschen Meisterschaft an.

Club-Service

Sport-Insel Stuttgart

Die Bundesliga-Squascher der Sport-Insel können mit zwei Siegen an diesem Wochenende bereits das Ticket für die Teilnahme am Final-Four-Turnier um die deutsche Meisterschaft im Mai in Böblingen buchen. An diesem Samstag (13 Uhr) geht es in der Sport-Insel in Stuttgart-Vaihingen gegen SC Yellow Dot Maintal, einen Tag später steht die Auswärtspartie bei Black & White Worms auf dem Programm. Weitere Informationen unter: <http://sport-insel-stuttgart.de>.

Württ. Tennis-Bund

Süddeutsche Tennis-Talente schlagen in dieser Woche auf den Fildern auf: Schon zum achten Mal finden von Donnerstag bis Sonntag die Plattenhardter Indoor Open statt. Los geht's im Sportzentrum Plattenhardt am Donnerstag um 8.30 Uhr. Weitere Infos: www.tennis-web.net.

Pétanque

Die besten Pétanque-Spielerinnen aus Baden-Württemberg zeigen an diesem Samstag beim traditionellen Damen-Masters des Boule-, Boccia- und Pétanque-Verbandes Baden-Württemberg (BBPV) ihr Können. Beginn ist in der Stuttgarter Boulehalle um 12 Uhr. Infos: www.petanque-bw.de.

TV Stammheim

Der Faustball-Bundesligist empfängt an diesem Samstag (19 Uhr) in der Sporthalle Stammheim den TSV Grafenau. Mit einem Sieg kann der TVS die Teilnahme an den deutschen Meisterschaften am 9./10. März in Coburg klarmachen.

Stuttgarter Schachfreunde

Vera Nebolsina gewann das Sechs-Runden-Wochenendturnier in Baden-Baden. Sie sicherte sich 400 Euro Preisgeld.

Service



Jürgen Frey
Sport-vor-Ort-Redaktion

Hinweise, Anregungen, Kritik bitte an folgende E-Mail: j.frey@stn.zgs.de

Ein Aufsteiger mit Pfiff

Luca Michilli ist der beste Nachwuchs-Schiedsrichter aus Stuttgart – Als Ex-Kicker weiß er, worauf es auf dem Platz ankommt

Von meckernden Spielern und wütenden Fans lässt sich Luca Michilli nicht abschrecken. Den pfiffigen Teenager fasziniert es, Schiedsrichter zu sein. Und er hat ein klares Ziel: die Bundesliga.

VON MICHAEL SCHWARTZ

STUTTGART. Das Leben ist geprägt von Entscheidungen. Luca Michilli zum Beispiel stand vor einem Jahr vor der kniffligen Frage: Selber Fußball spielen oder lieber pfeifen? Leichtgefallen ist ihm die Entscheidung nicht, da er durchaus erfolgreich dem Ball nachjagte. Zuletzt wurde er mit dem SV Rot Meister in der A-Jugend-Bezirksstaffel. Er entschied sich schließlich dennoch für die Schiedsrichter-Karriere. „Man soll gehen, wenn es am schönsten ist“, sagt der 19-Jährige. Bereit hat er es nicht. Denn auch als Unparteiischer ist er erfolgreich. Die Schiedsrichtergruppe Stuttgart hat ihn als Nachwuchsschiedsrichter des Jahres 2012 ausgezeichnet, was ihn mächtig stolz macht.

Eigentlich war es Zufall, dass Michilli zur Pfeife gegriffen hat. Als sein Verein Anfang 2011 einen Unparteiischen für ein Juniorenturnier suchte, sprang er spontan ein. Obwohl er selbst so seine Probleme mit den Offiziellen hatte. „Als Spieler war ich der Typ, der oft etwas gegen den Schiri gesagt oder sich über Entscheidungen geärgert hat.“ Nun merkt er selbst, was es heißt, wenn Eltern auf der Tribüne meckern und Spieler motzen. Trotzdem: Den Fußball aus dieser Perspektive zu erleben fasziniert ihn. Von schimpfenden Vätern und heulenden Kindern lässt er sich nicht irritieren. „Ich mag Herausforderungen“, sagt der Stuttgarter, dessen Vorbild der ehemalige Weltklasse-Schiedsrichter Pierluigi Collina ist.

Der Nachwuchs-Schiedsrichter ist bisher noch nicht bedroht worden

Im März 2011 pfiff Michilli nach bestandener Prüfung sein erstes Spiel, es war eine 2:21-Klatsche für die D-Junioren des SSV Zuffenhausen gegen die Stuttgarter Kickers II. Ein Pate versorgte ihn in diesem und während zwei weiterer Spiele mit Tipps, danach war er auf sich alleine gestellt. Kein Problem, als Ex-Kicker weiß er schließlich, was die Spieler von einem Schiedsrichter verlangen: „Man braucht niemanden, der einen nach dem Pfiff nur wegwinkt, sondern jemanden, der erklärt, wie er die Situation gesehen hat.“ Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es auch wieder heraus. „Wenn du mit den Spielern ordentlich umgehst, gehen die auch ordentlich mit dir um.“

Zumindest meistens: In den Niederlanden wurde im Dezember ein Schiedsrichter totgeprügelt. Michilli war geschockt, als er davon gehört hat. Angst, zu einem Spiel zu fahren, hat er dennoch nicht. Ihm persönlich sei es bisher noch nie passiert, dass er von wütenden Spielern oder Zuschauern bedroht wurde. „Fußball ist emotional, davon darf man sich nicht abschrecken lassen.“

Klar ist aber auch, dass die Herren und Damen mit der Pfeife eine Hornhaut auf der Seele brauchen. Wer Tage später noch immer seine Entscheidungen anzweifelt, wäre fehl am Platz. „Direkt nach dem Spiel denkt man vielleicht noch über die eine oder andere Situation nach“, gibt Michilli zu. Er findet das allerdings sinnvoll: „Man muss selbstkritisch sein, sonst verbessert man sich nie.“ Zu Herzen nehmen dürfe man sich die Kritik allerdings auf keinen Fall. Auf diese Weise würde die Schiedsrichterei nur zu einer lästigen Pflicht werden. „Für mich ist das immer noch ein Hobby“, sagt Michilli, dem es schon immer Spaß gemacht hat, Streitereien zu schlichten und Konflikte zu lösen.

Vielleicht wusste er deshalb auch schon



Luca Michilli: Der Jurastudent ist mit Leib und Seele Schiedsrichter

Foto: Baumann

mit zwölf Jahren, dass er später einmal Jura studieren will. Woher der Wunsch genau kam, weiß er nicht mehr, aber er hat ihn in die Tat umgesetzt. Seit diesem Wintersemester ist er an der Universität Tübingen eingeschrieben. „Es macht Spaß, ist aber auch sehr anspruchsvoll. Vor allem das Pendeln aus Stuttgart ist anstrengend“, fasst er seine ersten Eindrücke zusammen und ergänzt: „Aber an Herausforderungen wächst man ja.“ Noch eine Parallele zu seinem Hobby als Schiedsrichter.

Das Pfeifen muss für ihn jedoch keine reine Freizeitbeschäftigung bleiben. Seit seinen Anfängen ist Luca Michilli immer wei-

ter aufgestiegen, pfeift bei den Aktiven mittlerweile bis zur Kreisliga A und beackert als Assistent in der Landesliga die Außenlinie. Wenn alles ideal läuft, sieht er sich in sieben bis acht Jahren in der Bundesliga. „Ich bin ein ambitionierter Mensch. Wenn ich etwas mache, dann will ich alles erreichen, was ich erreichen kann“, sagt Luca Michilli.

Die Auszeichnung der Schiedsrichtergruppe Stuttgart kam für ihn dennoch „völlig überraschend“. Platt sei er gewesen, als sein Name beim Neujahrsempfang vorgelesen wurde, „aber natürlich auch total begeistert“. Die Entscheidung, Schiedsrichter zu werden, war die richtige.

Nachgefragt

Giuseppe Palilla
Der Schiedsrichter-Obmann des Württembergischen Fußballverbandes (WFV) sorgt sich um den Nachwuchs.

„Mehr Effizienz in der Ausbildung“

VON MICHAEL SCHWARTZ

Herr Palilla, im Jahr 2012 hat der Württembergische Fußballverband so wenige Schiedsrichter ausgebildet wie seit mehr als zehn Jahren nicht mehr. Wie erklären Sie sich das?

Die Vereine haben in letzter Zeit immer größere Schwierigkeiten, geeignete Anwärter in den eigenen Reihen zu finden. Ich vermute, dass das im ehrenamtlichen Bereich allgemein schwerer wird.

Muss man angesichts dieses Trends befürchten, dass es in Zukunft nicht mehr für alle Spiele auch Schiedsrichter gibt?

Wenn wir es nicht schaffen, gegenzusteuern, muss man wahrscheinlich schon Angst haben. Unser Hauptaugenmerk sollte deshalb darauf liegen, wieder deutlich mehr Schiedsrichter auszubilden und sie dann auch bei der Stange zu halten. Denn derzeit verlieren wir sie in dem kurzen Zeitraum von zwei bis fünf Jahren nach ihrer Ausbildung schon wieder. Dabei ist weniger die Gewaltproblematik das Thema, sondern fehlende Perspektiven und fehlende Anbindung an die Gruppe.

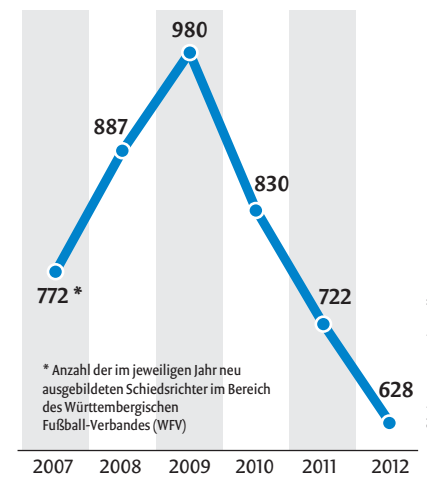
Was können Sie dagegen tun?

Wir müssen altersgerecht ausbilden und uns Kandidaten im Alter zwischen 25 und 35 suchen. Die müssen wir dann länger als drei Jahre halten, denn erfahrungsgemäß bleiben sie uns danach auch erhalten. Jüngere Anwärter haben normalerweise auch viele andere Dinge im Kopf, deshalb müssen wir einen älteren Personenkreis gezielt ansprechen. Das Stichwort lautet mehr Effizienz in der Ausbildung. Ältere Schiedsrichter schaffen circa 40 bis 50 Spiele pro Jahr, bei den jungen ist es gerade mal die Hälfte. Damit wiegt ein erfahrener Unparteiischer zwei Neulinge auf.



Palilla: Anbindung an die Schiedsrichtergruppe ist sehr wichtig

Immer weniger wollen pfeifen



Radball-Duo peilt die Jugend-EM an

Mark Beinschrodt und Philipp Kling vom RV Kemnat wollen sich in heimischer Halle qualifizieren

VON MICHAEL SCHWARTZ

OSTFILDERN. Blindes Verständnis ist im Mannschaftssport wichtig. Wenn daran jemand zweifelt, Philipp Kling und Mark Beinschrodt würden ihn eines Besseren belehren. Denn die beiden Radballer des RV Kemnat leben in ihrem Sport von gegenseitigem Vertrauen. Sie profitieren davon, sich genau zu kennen, genau zu wissen, was der andere tut. Seit dem sie sechs Jahre alt sind, spielen sie zusammen. Elf Jahre ist das her. Und inzwischen sind Mark Beinschrodt und Philipp Kling in Sachen Radball das Maß der Dinge. An diesem Wochenende wollen die deutschen Jugendmeister in der heimischen Sporthalle in Kemnat ihren nächsten Erfolg feiern – beim ersten von zwei Qualifikationsturnieren zur EM. Dort ermitteln die sieben besten U-19-Teams Deutschlands an diesem Samstag (14 Uhr) und Sonntag (10 Uhr), wer Schwarz-Rot-Gold Mitte Mai im schweizerischen Aldorf vertreten darf.

„Unser Ziel ist der Titel“, sagen die 17-Jährigen. „Ob das klappt, steht aber in den Sternen. Leicht wird es nicht, wir sind eines der jüngsten Teams.“ Im Vorjahr waren sie noch als Ersatz bei der Jugend-EM, dieses Jahr soll das anders sein. Sie wollen mit dabei sein. Dafür trainieren sie hart. Dreimal



Auf Erfolgskurs: Die Radballer Philipp Kling (li.) und Mark Beinschrodt

Foto: Baumann

in der Woche im Verein, sechsmal pro Jahr bei einem Lehrgang im deutschen C-Kader und regelmäßig im Fitnessstudio. „Kraftausdauer ist wichtig, damit sich die Muskeln schnell regenerieren“, erklärt Philipp Kling. Radballer müssen meistens mehrere Spiele in Folge bestreiten. Schwere Arme und Beine stören da nur beim Versuch, nicht abzusteigen. Schließlich müssen Radballer zwei Dinge beherrschen: das Rad und den Ball.

Allerdings: Bis es bei den zwei Kemnatern soweit war, dauerte es ein Weile. Beim Rad-

ball ist das normal. Balance und Ballgefühl bekommt man nicht von heute auf morgen. „Die ersten zwei Jahre waren nicht so spannend“, sagt Philipp Kling. Das ganze Techniktraining, ohne Spiele zu bestreiten, sei eine schwere Zeit für Nachwuchsradsportler. „Heute sind wir den Trainern dankbar“, ergänzt Mark Beinschrodt. „Sobald man Fortschritte sieht, macht es mehr Spaß.“

Dann kann man anfangen, zusammen zu spielen und sich mit Gegnern zu messen. Dabei blindes Vertrauen auf dem Feld entstehen lassen. Einer der vielen Faktoren, die Beinschrodt/Kling so stark machen. Seit mehr als einem Jahrzehnt entwickeln sie Automatismen. Wissen genau, wo der Ball hin muss. Treue zahlt sich aus. Wie vielleicht auch das Heimspiel an diesem Wochenende? „Es ist ein Vorteil, dass wir die Halle und den Boden kennen“, gibt Philipp Kling zu. Aber nicht nur das: Die Halle wird hinter den Lokalmatadoren stehen. Freunde und Familienangehörige haben sich angekündigt, wollen das Duo nach vorne schreien.

Auch deshalb steigt die Nervosität. „Kurz vor dem ersten Spiel ist man schon aufgeregter“, sagen die Radballer. „Aber das ist normal. Wir spielen ja nicht jeden Tag eine EM-Qualifikation.“ Keine Frage: Bei Nervosität hilft auch blindes Verständnis nur bedingt.

SK Stuttgart zieht Team aus der zweiten Liga zurück

STUTTGART (atz). Vorige Saison gelang noch der Aufstieg aus der Oberliga, doch schon jetzt ist das Abenteuer „Zweite Bundesliga“ für die Radballer von SportKultur Stuttgart beendet. Nachdem sich Steffen Wrobel einen Kreuzbandriss zugezogen hatte und ausfiel, setzte es für Partner Benjamin Diemer und Ersatzmann Bernd Rächle Niederlagen am laufenden Band. Die Konsequenz: Rückzug der Mannschaft aus dem Spielbetrieb.

„Wir haben eingesehen, dass es eigentlich keinen Sinn macht“, sagt Trainer Bernd Rächle, der hoffte, nur kurzfristig als Notlösung einspringen zu müssen. Weil sich aber auf die Schnelle kein anderer Radballer als dauerhafter Mitspieler für Diemer fand, hat SK Stuttgart die Notbremse gezogen. „Wir wussten von vornherein, dass es nicht einfach wird. Dass es aber so aussichtslos ist, war nicht abzusehen“, meint Rächle.

Durch den Rückzug steht SportKultur Stuttgart als erster Absteiger der Zweiten Radball-Bundesliga Süd fest. Für kommende Saison hat das Team allerdings einen Platz in der Oberliga sicher. Der Neustart im Oktober muss also nicht noch weiter unten beginnen. „Wenn wir das im Dezember schon gewusst hätten, dann hätten wir gleich zurückgezogen“, sagt Rächle.